

hoben werden, aber diese Wirkungen sind dem Brechweinstein nicht allein, sondern auch andern Brechmitteln eigen. Ferner treibt der Brechweinstein nicht nur den Urin, sondern auch den Schweiß, wenn er in so geringer Menge gegeben wird, daß er kein Brechen und Purgiren macht, und den Schweiß erregt er auch, wenn er ein Brechen macht, durch die Erschütterung und Reizung, die er macht und durch den vermehrten Trieb der Säfte, den er hervorbringt. Wenn der Trieb der Säfte vermehrt oder die Säfte resolviret werden, so werden allezeit die Absonderungen und Ausleerungen vermehrt und es erfolgt ein Schweiß oder stärkerer Abgang des Urins, nachdem die andern Umstände sind. Man mag nun die schweiß- und urintreibende Kraft des Brechweinsteins von seiner resolvirenden oder den Trieb der Säfte vermehrenden Kraft oder von diesen beiden Kräften zugleich herleiten, das ist mir gleich; ich sehe die schweiß- und urintreibende Kraft des Brechweinsteins als eine Kraft an, welche die Erfahrung gelehret hat, wie aus dem folgenden erhellen wird.

§. 141.

Nutzen des Brechweinsteins in Husten, Engbrüstigkeit und Steckflüssen.

Bei dem sogenannten convulsivischen Keich- oder Steckhusten, bei der convulsivischen, auch bei der feuchten und schleimigen Engbrüstigkeit, bei dem Nöcheln und Keichen auf der Brust, und bei Steckflüssen, diesen

diesen gefährlichen Feinden des Lebens zarter Kinder, ja überall, wo Brust oder Magen voll Schleim ist oder ein Schleim wo sitzt und Ersticken drohet, hat der Brechweinstein einen längst entschiedenen Nutzen. Friedr. Hoffmann Med. Ration. System. Tom. III. Sect. III. cap. 3. p. 121. Genev. hat aufgelösten Brechweinstein wider den convulsivischen Husten bey Kindern sehr bewährt und von den besten Wirkungen befunden und Amstrong ziehet bey dem Keichhusten und andern Zufällen der Kinder den aufgelösten Brechweinstein der Brechwurzel vor. Doctor Sothergill Medical Observations by a Society in London Vol. III. p. 119. rühmt, wo der Magen und die Lunge mit Schleim beschweret sind, den Brechweinstein sehr, und hat, siehe Johann Millar's Bemerkungen über die Engbrüstigkeit und das Hünerweh aus dem Englischen übersetzt S. 150. seit vielen Jahren bey der Heilung des convulsivischen oder Keichhustens oder, wie er auch sonst genennet wird, des Hünerwehs sich des Brechweinsteins mit so vielen Nutzen der Kranken und zu seiner eigenen so großen Zufriedenheit bedienet, daß er ist bewogen worden, es gegen viele von seinen guten Freunden und Bekannten unter den Aerzten zu erwähnen. Von verschiedenen unter diesen hat er hernach so vortheilhafte Nachrichten von dem glücklichen Erfolg dieser Arznei erhalten, daß sie ihn in seiner guten Meinung von ihrem kräftigen Wirken bestärkten. Folgendes ist die Form, in welcher er den Brechweinstein verordnet hat:

℞ 4

℞.

℞. pulveris e chelis cancrorum ʒss
 tartari emetici grana duo,
 misceantur accurate.

Ein Gran oder anderthalb Gran oder auch zwey Gran von dieser Zusammensetzung kann zu fünf oder sechs Gran eines Pulvers aus Muschelschalen gethan und mit einem kleinen Eßlöffel voll Milch und Wasser Vormittags zwischen dem Frühstück und der Mittagsmahlzeit einem jährigen Kinde gegeben werden. Wenn diese Dose sich nicht hinreichend bewiesen hat, ein Brechen zu erregen, muß selbige den nächsten Tag darauf so viel vermehret werden, daß sie diese Wirkung thun kann; und auf diese Weise mag sie alle Tage zu eben der Stunde wiederholet werden. Er giebt auch, wenn das Fieber heftig ist, die Hälfte von voriger Dose des gedachten Pulvers, um dadurch die Ausdünstung zu befördern. Und auf dieses Verfahren verläßt er sich hauptsächlich, und hat selten Ursache, Blut wegzulassen oder eine andere Art von Ausleerungen anzustellen, ohne nur etwa des Tages ein oder zweyen Stühle. In dieser Absicht wird zur Zeit des Schlafengehens eine gehörige Dose Magnesia gegeben, die denn nebst dem gedachten Pulver selten verfehlt, seine Erwartung zu erfüllen. Ich selbst könnte Erfahrungen von Kindern anführen, bey denen man in dergleichen Krankheiten alle Hoffnung eines längern Lebens gänzlich aufgegeben, und die zur Verwunderung aller Anverwandten blos durch die heilsame Wirkung des Brechweinsteins erhalten wurden. Er äußert

äußert in solchen Fällen bald durch ein Brechen, bald durch ein Purgiren, das er erregt, bald durch beides zugleich, seine heilsame Wirkung, bald bringet er einen heilsamen Schweiß mit den glücklichsten Erfolgen hervor. Doctor Watson und Glas in ihren Versuchen und Abhandlungen von der besten Art, die Kinderblattern einzupfropfen, haben von Brechweinstein ebenfalls angemerkt, daß er in ganz geringer Menge einen Schweiß, ohne Wallung zu verursachen oder die Kräfte zu schwächen, hervorbringer, und dies soll nach einiger Meinung der glückliche Kunstgriff der Suttonianer bey dem Einpfropfen der Kinderblattern seyn: nämlich durch den sparsamen Gebrauch des Brechweinsteins, zur Zeit des Ausbruchs, einen ziemlichen Schweiß zu erregen, wodurch eine Menge des vorrätigen Pockengiftes nach der Haut und durch diese aus dem Körper fortgetrieben wird. Sie haben zu dem Ende den Brechweinstein, mit einer Menge Wasser vermischt und ihn mit etwas von der Vitrielsäure oder mit guten Weineßig versetzt, zur Zeit des Ausbruchs der Pocken gegeben. Viele halten dieses für die Ursach, warum die nach der Suttonischen Methode Inoculirten nicht allein wenig Pocken bekamen, sondern auch vor der weitem Ansteckung gesichert blieben; da hingegen bey der gewöhnlichen Art zu inoculiren, woben man nicht auf die Beförderung des Schweißes dachte, niemand für einer zwoten Ansteckung sicher wäre, der zum erstenmale nur eine kleine Anzahl von Pocken gehabt hätte. Ich

N 5

habe

habe zwar in des Gardane entdeckten Geheimnisse derer Suttons oder der der ganzen Welt bekannt gemachten Einimpfung der Pocken, aus dem französischen übersetzt von D. Dijk, nichts von dem Gebrauch des Brechweinsteins gefunden; dem sey indessen wie ihm wolle, genug, der Herr Geheimde Rath Frike in Berlin hat bey der Inoculation unterschiedener Kinder den Nutzen des Brechweinsteins und dessen vorzügliche Kraft, zur Zeit des Ausbruchs, einen vortheilhaften Schweiß zu erregen, ebenfalls nachdrücklich bestätigt gefunden und zugleich die Bemerkung gemacht, daß dadurch die Anzahl der ausbrechenden Pocken vermindert worden. Auch haben andere vom Brechweinstein ebenfalls sowohl bey künstlichen als natürlichen Pocken angemerkt, daß er, im Anfang vor dem Ausbruch der Pocken gegeben, einen starken Schweiß verursacht hätte, worauf nur wenige Pocken zum Vorschein gekommen wären.

S. 142.

Ob der Brechweinstein bey schweren Zufällen des Durchbruchs der Zähne dienlich?

Es wird auch bey schweren Zufällen, die von Durchbruch der Zähne bey Kindern entstehen, der Brechweinstein sehr gerühmet, weil dabey fast allemal die ersten Wege mit Litten und der Brechweinstein

weinstein sowohl die in den ersten Wegen vorhandenen Unreinigkeiten abführte als auch eine Alteration in den Nerven machte und den Zuckungen vorbeugte oder sie gar hegte, alleine ich rathe nicht, bey schweren Zufällen des Zahnens der Kinder den Brechweinstein zu geben, weil dadurch leicht ein solcher Krampf und solches Brechen erregt werden kann, so hernach nicht gestillet werden kann. Das ganze Nervengebäude ist bey Kindern überaus zart, sehr empfindlich und reizbar und wird bey dem Durchbruch der Zähne noch mehr gereizt, noch empfindlicher, noch reizbarer. Wie leicht könnte also nicht bey solchen Umständen ein Brechmittel durch den Reiz, den es macht, Krämpfe, Convulsionen und fallende Sucht hervorbringen? und mehr als einmal habe ich bey Kindern, die viel an dem Zähnen auszustehen hatten, nach gegebenen Brechmitteln ein Brechen, das nicht gestillet werden konnte und endlich in eine tödtliche fallende Sucht sich endigte, erfolgen gesehen. Ferner pfleget der Durchbruch der Zähne bey Kindern sehr ofte ein Brechen, einen Durchfall oder eine Verstopfung des Leibes oder einen Husten zu verursachen. Vergeblich brauchet man wider den Husten, wenn er vom Durchbruch der Zähne entsteht, alle Mittel, ich versichere aus Erfahrung, sie werden alle nichts helfen, der Husten wird bleiben und nicht eher vergehen, als bis die durchbrechende Zähne heraus sind.

Nutzen des Brechweinsteins in Wechsel-
haltenden, faulen, Gallen- und anste-
ckenden Fiebern.

Das ansteckende Wesen der Krankheiten sitzt öfters im Magen und Gedärmen, und das gilt auch von Pocken und Masern, welche ansteckende Krankheiten sind. Die Zufälle, welche diese Fieber im Anfange bey sich führen, als Mangel des Appetits, Ekel, Ueblichkeit, Neigung zum Brechen u. d. m. beweisen dieses. Bey allen denen, von denen man vermuthen kann, daß sie von einem Fieber angesteckt worden, welches aus dem Frost, Schauer Ekel und Uebelkeiten, welche dergleichen Patienten im Anfange der Ansteckung empfinden, zu erkennen, muß man während dieses Frostes und Schauers sogleich ein gelindes Brechmittel geben, ehe sich das Fieber wirklich bildet und Wölle und Härte des Pulses die Wirkung des Brechmittels gefährlich macht. Wird das Erbrechen zu lange aufgeschoben und sieht man sonderlich sich genöthiget, vorher erst eine Ader zu öffnen, so ist die gewissste beste Gelegenheit, dem Kranken Hülfe zu verschaffen, schon wirklich vorbei. In dem James Lind anvertrauten Hospital, siehe dessen vermischte Bemerkungen über die Ansteckung und Fieber, die in dem dritten Stücke des zweyten Bandes der Sammlung

auser-

auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch practi-
 scher Aerzte stehen, Seite 179, waren diese guten
 Wirkungen eines Brechmittels so bekannt, daß die
 Krankenwärter gemeiniglich, so bald sie nur den
 ersten Frost verspürten, gleich ein Brechmittel
 nahmen, welches sie denn auch fast stets für den,
 ferneren üblen Wirkungen der Ansteckung in Si-
 cherheit stellte. James Lind hat dieses Mittel
 eben so wirksam in Verhütung der Rückfälle ge-
 funden, wenn man solches so bald gab, als die
 Patienten mit dem Frost befallen wurden. Doch
 mußte auch darnach der Patient ganz gelinde ent-
 weder durch das Brechmittel oder durch ein Cly-
 stier laxiret werden. Das Brechmittel, dessen
 sich James Lind bediente, war sehr gelinde und
 bestand gemeiniglich nur in sechs bis zehn Gran
 Specacuanha. Wenn dessen Wirkung vorbei war,
 mußte sich der Patient zu Bette legen und ein
 Trankgen nehmen, das fünf Gran von dem flüch-
 tigen Hirschhornsalz und zwanzig Tropfen lau-
 danum enthielte; zur andern Zeit hat er alle
 vier Stunden fünf Gran Kampfer gegeben und
 Weinsmolken nachtrinken lassen. Er versichert,
 daß gemeiniglich von zehn angesteckten Personen
 achte durch diese einfache Behandlung wieder völ-
 lig hergestellt und die weitem Folgen der An-
 steckung verhütet worden. Es ist kein Zweifel,
 daß durch den Brechweinstein eben sowohl wie
 durch die Specacuanha die vorhin gedachte Wir-
 kung hätte erhalten werden können, wenn man
 ihn gehörig gebraucht hätte. Magen und Ge-
 darme

därme enthalten sehr oft den Stoff zu faulen Fiebern, die Gallenfieber entstehen von einer in Magen und Gedärme häufig ergossenen, scharfen verdorbenen und faulen Galle, und die materiellen Ursachen der anhaltenden und Wechselfieber sind mancherley, haben aber gemeinlich ihren Sitz in den ersten Wegen. Die Ruhr entstehet von scharfen oder faulen Materien, die in Magen und Gedärmen ihren Sitz haben. In allen diesen Krankheiten hat man den Brechweinstein von ausnehmend guter Wirkung befunden. Wie oft sind nicht Wechsel und anhaltende Fieber durch ein Brechmittel glücklich curiret worden? GREGORY Elem. of practice §. 59. versichert, daß gelinde Brechmittel, wenn man sie in einer solchen Dosis gäbe, daß sie bloß einen Ekel machten, oft die Anfälle eines Wechselfiebers verhinderten. Und an einem andern Orte sagt er (§. 36.) daß die Bewegung in freyer Luft und ein gehöriges Verhalten, mit einem gelinden Brech und Purgiermittel und dem Gebrauch eines mäßig warmen Bades oft den Anfall eines Fiebers verhüteten. Ich selbst habe in den dreytägigen Fiebern, die von faulen Materien entstanden und fauler Art waren, von dem Brechweinstein in zerstreuter Dose gegeben, weit bessere Wirkung wahrgenommen als von dessen ganzer Dose auf einmal gegeben. Wenn ich ihn so zwey bis drey Tage hintereinander hatte nehmen lassen, so erfolgten nicht sowohl Uebelkeiten, sondern vielmehr verstärkte Schweiß, verstärkter Abgang des Urins und Stuhl.

Stuhlgänge mit großer Erleichterung des Kranken; und die Zufälle, welche zu den Tertianfebern zufälliger Weise kamen, wurden oft dadurch gehoben. Zewermann in seinen vermischten Bemerkungen und Untersuchungen der ausübenden Arzneiwissenschaft erstem Bande S. 36. hat nicht allein bemerkt, daß man durch Brechmittel kalte Fieber zu heben im Stande ist, wenn man sie nämlich so stark eingiebt, daß alles Uebel, was im Magen enthalten, durch dieselben ausgeführt wird, sondern hat auch beobachtet, daß sie das Fieber stillen, wenn man selbige in einer so kleinen Dosis täglich eingiebt, daß sie zwar eine Uebelkeit oder Ekel, aber kein Erbrechen erregen. Mit dem vierten Theil eines Grans vom Brechweinstein hat er dieses bey dreytägigen Fiebern ausgeübt, und ein Gran von der Brechwurzel täglich gegeben hat eben dieses gethan.

S. 144.

Nutzen des Brechweinsteins in Wechselanhaltenden, faulen, Gallen- und ansteckenden Fiebern, ingleichen in der Ruhr.

Pringle in Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee S. 236 hat in den remittirenden und intermittirenden Herbstfebern des Lagers und niedriger und sumpfiger Länder nach vorher gesche-

geschehenen. Ueberlassen und Purgieren einen Gran
 Brechweinstein mit zwölf Gran Krebsaugen zu
 Pulver gemacht, den folgenden Morgen, da fast
 allezeit etwas Remission da war, gegeben und
 wiederholte dieses, in zwey Stunden, wenn die
 erste Dosis wenig oder gar nicht gewirkt hatte,
 und in jedem Fall in vier Stunden. Dieses
 Mittel wurde nicht nur in der Absicht ge-
 geben, ein Erbrechen zu verursachen, son-
 dern es sollte auch laxieren und einen Schweiß
 befördern. Wenn diese Ausleerungen erfolgten,
 ward das Fieber gemeinlich besser und wurde
 so gar durch diese Arznei zuweilen vertrieben.
 Vornals hat Pringle, an statt dieses Pulvers,
 in der ersten Remission einen Scrupel Ipecacuanha
 mit zwey Gran Brechweinstein für eine Dose ge-
 geben, allein, ob ihm dieses gleich oft gelang, so
 hat er doch nach angestelltem Vergleiche die obige
 Methode vorgezogen, nemlich erst zu purgieren
 und alsdenn die ersten Gänge durch kleine Dosen
 des Brechweinsteins zureinigen. Dieses Mittel
 pflegte er am folgenden oder dritten Tage zuwie-
 derholen, oder, wo dieses nicht geschah, ließ
 er den Leib mit einem Klystiere oder Laxanz öffnen
 und fuhr hiermit jeden dritten Tag fort, bis sich
 das Fieber nach gerade verlor oder so intermittirte,
 daß es durch die Fiebrerrinde vertrieben werden
 konnte. Er ist hernach in diesem Verfahren durch
 die Nachricht bestärkt worden, die ihm D. Suet
 von dem guten Erfolge einer ähnlichen Methode
 in solchen Fiebern beydes in Nordamerika und
 West-

Westindien gab. Er ließ im Anfange Blut und gab in der ersten Remission vier bis fünf Gran Ipecacuanha mit einem halben bis zween Gran Brechweinstein. Dieses Pulver wiederholte er nach zwey Stunden, sorgte aber zugleich, daß der Kranke vor der zwoten Dose nichts trank; denn auf diese Weise wirkte die Arznei leichter auf die Därme ohne ein Erbrechen zuverursachen. Wenn nach Verlauf von noch zwey Stunden die Wirkung durchgängig gering war, gab er eine dritte Dose, die gemeinlich von gutem Erfolge in Ausleerung der ersten Gänge war, und dann verlor sich das Fieber ganz oder intermittirte so deutlich, daß es durch die Fiebrerrinde vertrieben werden konnte. Auf dem festen Lande fand er wenig Schwierigkeit nach der Intermission; in Westindien aber nahm das Fieber, wenn er nicht gleich in der ersten, ob wohl unvollkommenen Intermission, die Fiebrerrinde gab, leicht eine anhaltende und gefährliche Gestalt an. D. Huc veränderte diese Methode niemals, als wenn eine stärkere Anzeige zum Purgieren als zum Brechen da war; in diesem Falle verschrieb er acht Unzen Decoct mit einer halben Unze Tamarinden, zwey Unzen Manna und zween Gran Brechweinstein. Dieses theilte er in vier Theile und gab alle halbe Stunden einen, bis das Mittel durch den Stuhlgang wirkte. Seit dem letzten Krieg hat D. Huc, ihm, dem Pringle nämlich, folgende Nachricht gegeben: „in dem gelben Fieber von Westindien, wo die stärkern Brechmittel, wenn man sie
 3 „nicht

„nicht sehr früh in der Krankheit giebt, schädlich
 „gefunden werden, wo es aber dennoch nöthig
 „scheint, die ersten Gänge zu reinigen, gebe ich
 „dieser gedachten Arznei den Vorzug. Denn
 „obgleich die erste oder zweite Dose derselben ins-
 „gemein ein Erbrechen verursachte, so purgierte
 „sie doch auch in drey bis vier Stunden. Diese
 „letzte Wirkung suchte ich dadurch zu erhalten, daß
 „ich von Zeit zu Zeit noch zwey oder drey Löffel
 „voll gab, bis sich eine deutliche Remission zeigte,
 „welches gemeiniglich am vierten oder fünften
 „Tage geschah. Auf diese Remission wartete ich
 „mit vieler Aufmerksamkeit, und so bald sie er-
 „schien, fieng ich an ein Decoct von der Fiebertinde
 „in einer so grosen und oft wiederholten Dose
 „zugeben, als es der Magen leiden wollte.

S. 145.

Nutzen des Brechweinsteins in Wechsel-an-
 haltenden, faulen und Gallen-
 Fiebern.

Da Pringle nicht eher als im letzten Kriege
 anfieng, den Brechweinstein in geringen und wie-
 derholten Dosen zugebrauchen, (und auch dann
 nur während drey Lagerungen in England), so
 hatte er in diesen leichten Feldzügen zu wenige
 Gelegenheit, diese Arznei zu prüfen, daß er sich völ-
 lig von den Eigenschaften derselben hätte überzeu-
 gen können; aber nachher wurde er theils durch das,
 was

was er damals gesehen, was er von andern gehört und aus eigener Erfahrung gelernt hat, überzeugt, daß nach dem Aderlassen, wo dieses nöthig ist, der Brechweinstein gute Dienste thut, entweder diese Fieber ganz zuvertreiben oder sie doch bald zu solcher Remission zubringen, in denen man die Fiebrerrinde geben kann. Er setzt hinzu, daß, da die Kraft dieser Arznei nicht blos auf derjenigen Eigenschaft beruhet, durch welche sie als ein Brechmittel wirkt, sondern auch darauf, daß sie purgiret, sie diesem nach auf eine gehörige Art und zwar also gegeben werden müsse. Man löse sechs Gran Brechweinstein in zwey Pfund Wasser auf und hiervon lasse man dem Kranken alle zehn Minuten vier bis fünf Unzen warm trinken, bis es anfängt ein Brechen zuverursachen, und denn befördere man die Wirkung durch warmes Wasser oder durch Chamillenthee oder, wenn es nöthig ist, dadurch, daß man mit der Arznei in den nämlichen oder in kleinern Dosen oder zu längern Zwischenräumen fortfähret. Wenn das Erbrechen aufhöret, fängt das Purgieren gemeiniglich an, sollte aber diese letztere Wirkung nicht erfolgen, so lasse man ein Alistier setzen, und den folgenden Tag, oder, wenn es nöthig ist, die Ausleerung zu wiederholen, löse man eine halbe Unze, mehr oder weniger, von einem purgierenden Mittelsalz mit dem Brechweinsteine in eben der Quantität Wasser auf und lasse es wie zuvor nehmen. Dieses ist ein sicherer und insgemein ein leichter Weg, den Brech-

3 2

wein:

weinstein zu geben, der zuerst von den Franzosen unter dem Namen l' emerique en lavage angepriesen worden ist und von ihnen in solchen Fiebern stark gebraucht wird. In den Gefängniß- oder Lazareth-Fiebern, wie sie Pringle nennt, rieth er, gleich im Anfange, ehe die Krankheit formiret ist, ein Brechmittel zur Verhütung an, und, wenn der Magen unrein war, wie dieses im Herbst zu sehn pflegte, hielt er ein Vomitiv, auch selbst im Anfange des zweyten Zeitraums für dienlich, um diesen Theil zu befreien und den Körper zu einer Transpiration zu disponiren. Im Herbst ein tausend sieben hundert und sieben und fünfzig, wie die Truppen von der Expedition nach der Rade de Basque zurück kamen, wurden verschiedene von den Soldaten in das Lazareth zu Portsmouth gebracht, die eine Krankheit hatten, welche aus dem Herbst- und Gefängnis-Fieber zusammengesetzt war. Denn als man diese Leute, wie sie mit den gewöhnlichen Fiebern der Jahreszeit befallen worden waren, in die Räume der vollgebrängten Transportschiffe eingesperrt hatte, so war diese Veränderung mit ihrer Krankheit vorgegangen. Allen denjenigen, welche nicht in dem schwächsten Zustande waren, sondern über Kopfweh, Verstopfung und einer Unordnung über den Magen klagten, ließ Pringle erst Blut weg und gab darauf eine Purganz, hernach verfuhr er mit ihnen auf die vorher in der Cur der Herbstfieber beschriebene Weise und gab täglich zweymal einen Gran Brechweinstein, der insgemein nicht

nicht nur etwas Erbrechen verursachte, sondern auch die Poren der Haut und den Leib öfnete. Alle diejenigen, mit welchen man auf diese Art verfuhr, wurden wieder besser. Wann aber das Lazarethfieber schon länger gewähret und der Kranke die ganze Zeit über Ueblichkeit geklagt hatte, hielt er Brechmittel nicht für rathsam, weil er in zween Fällen gesehen, daß die Krankheit sich schleunig verschlimmert hatte, wenn er unter diesen Umständen ein Brechmittel aus Specacuanha gegeben hatte. So weit Pringle.

S. 146.

Nutzen des Brechweinsteins in Wechsel- und anhaltenden, faulen, Gallen- und ansteckenden Fiebern.

Vor nicht vielen Jahren hat man erst angefangen, den Brechweinstein in kleinen Dosen öfters oder zu wiederholtenmalen auf eine solche Art zu geben, daß er zwar eine Ueblichkeit oder Ekel, aber kein Erbrechen erregt, und auf diese Art gegeben, erregt er desto gewisser Schweiß. Wenn dieser durchbricht, so fließet er manchmal ganze Stunden hindurch häufig, und, wenn er aufhört, so läßt er noch eine lange Zeit die Haut feuchte zurück, es erfolgt auch wohl einige Stunden darauf zwey bis dreymal eine gelinde Leiböffnung. Schon bey der ersten Wirkung desselben

3 3

im

im Magen schlägt der Puls öfters geschwinder, die Unruhe, das Herumwerfen, das Irrededen oder Rasen nimmt zu, aber kurze Zeit darauf, zumal, wenn der Schweiß heftig durchbricht, stellt sich unvermerkt ein Schlaf ein. Wenn dieser vorbey ist, schlägt der Puls nicht mehr so geschwind und das Irrededen oder Rasen ist entweder gar weg oder doch sehr vermindert. Und in dieser Ordnung zeigen sich insgemein die Wirkungen des Brechweinsteins in anhaltenden Fiebern. Auf eben die Art und in eben der Absicht, Ekel und Schweiß zu erregen, pflegt man ihn vor dem Anfalle der Wechselfieber zu geben, um den nächsten Anfall zu schwächen oder weiter hinaus zu schieben; zuweilen bringt er die unordentlichen Fieber und wo weder Schweiß noch Fieberfreyheit erfolgt, in Ordnung. In des berühmten Todens Bibliothek, ersten Bandes dritten Stück, S. 197. 198. steht eine Stelle aus einer im Jahr ein tausend sieben hundert und neun und sechzig zu Kopenhagen vertheidigten Streichschrift de duplici februm indole, aus welcher deutlich zu ersehen, daß die Edimburger Aerzte den Brechweinstein dem mineralischen Kermes, D. James Pulver und dem Brechwein weit vorzögen und keine Arznei so oft und so gewöhnlich als den Brechweinstein, und denselben in allen Arten und Gattungen von Fiebern brauchten. In dem Edimburgischen Lazareth hat man wahrgenommen, daß nach seinem Gebrauch allerhand anhaltende Fieber, die gar nicht von starker Vermuthung einer

einer Entzündung frey gewesen, vergangen, wenigstens merklich nachgelassen, die unordentlichen und über ihre Schranken ausschweifende Anfälle der intermittirenden und nachlassenden Fieber in Ordnung gekommen und länger ausgeblieben und der Kraft der Chinarinde nicht länger widerstanden hätten, man sollte aber ja nicht denken, als wenn die Edimburger Aerzte grausamer als die unsern wären und alle Fieberpatienten ohne Unterschied beständig mit Brechmitteln quälten, nein, gar nicht, sondern, wo die Krankheit kein Erbrechen erforderte, da erregten sie auch keins und suchten es vielmehr dadurch zu verhüten, daß sie den Brechweinstein in kleinen Dosen und mit wenigen Getränk oder in einer Form, daß er nicht so bald wirkte, oder mit Opio, welches seine brechenmachende Kraft schwächt, gaben. Auf diese Weise gegeben erreat er blos einen Ekel, der dem Kranken zwar öfters sehr zuwider, aber zugleich sehr heilsam ist, indem bey demselben der Krampf sowohl in den innern Theilen, als vornämlich in der äußern Oberfläche des Körpers am besten gehoben wird, welches aus dem gelinden Dunsten der vorher trocken gewesenenen Haut und aus andern erfolgenden Ausleerungen, ja selbst aus dem mehr in Ordnung kommenden Puls und aus der merklichen Erleichterung des Kranken, so auf den Gebrauch dieser Arznei zu erfolgen pflegen, erhellet. Sie äussert nicht allein in der äußern Oberfläche des Körpers, deren Krampf sie hebet, sondern auch in den ersten Wegen, wo

sehr ofte die Ursach der Fieber sihet, ihre Wirkung; denn ihre kleine Dosen, wenn man hernach und nach heruntersteigt, machen eine gelinde Leibesöffnung und führen die Unreinigkeiten aus dem Darmkanal weg; welches bey den Fiebern sehr zuträglich ist. Giebt man sie öfterer oder mit mehrern Getränke oder in einer größern Dose, so erregt sie ein Brechen, welches die ersten Wege vortreflich reiniget, Brust und Unterleib von beschwerlichen Zufällen befrehet, die Lebenskräfte erweckt und stärkt, in Hebung der Fieberkrämpfe, in Verbreitung und Forttreibung der Säfte nach allen Gegenden hin und in Austreibung der Ausschläge fast keinem andern Mittel was nachgiebt und so gar den kranken Eingeweiden selbst nicht schädlich ist. Was der berühmte Bryan Robinson in seinen vortreflichen Versuchen von Blutflüssen der Lunge und der Gebärmutter, welche durch Brechmittel gestillet worden, ingleichen von den Lungenentzündungen und ähnlichen Krankheiten, die durch eben dieses Mittel, nämlich den Brechweinstein, mit Beyhülfe des dabey zugleich gebrauchten Aderlassens, gehoben worden, bemerket hat, dem widerspricht die Erfahrung des verdienstvollen Cullens gar nicht, als welcher niemals wahrgenommen hat, daß von Brechmitteln die Anlage zur Entzündung vermehret oder Schlagflüsse verschlimmert worden wären, derselbe hat hingegen einen Arzt gekannt, der alle und jede Krankheiten mit Brechmitteln angegriffen; ingleichen einen andern Arzt, wel-

welcher die Lungenschwindsucht durch fast funfzigmal wiederhohlttes Brechen curiret hätte; und endlich noch einen andern, welcher so oft durch ein Brechmittel schwere Geburtthen befördert und erleichtert und die verstopfte monatliche Reinigung in Gang und Fluß gebracht hätte, daher dieser große Mann schließet, daß die übeln Wirkungen, welche man dem Brechen zuschriebe, zwar üblen Verdacht erregen, aber den heilsamen Wirkungen desselben gewiß nicht gleich kämen. Wer nur, sagt der Verfasser dieser Stelle, einfähe, auf wie verschiedene und mancherley Art die Ursachen der Fieber wirkten, der würde auch leicht zugestehen, daß fast kein Fieber vorkomme, wider welches nicht die erwähnte dreyfache Kraft und Wirkung des Brechweinsteins, wenn er nemlich nach der Edinburger Aerzte Art in kleinen Dosen gegeben würde, dienlich sey. Georg Sordyce hätte denselben, auf diese Art gegeben, sehr hoch gehalten und ein krampffstillendes oder relaxirendes Mittel genennet und in allen Fiebern, sogar in solchen, die von entzündlicher Art wären, empfohlen. Auch den Kopenhagener Aerzten wäre diese Kraft und Wirkung des Brechweinsteins nicht unbekannt; denn der berühmte Leibarzt von Bergen hätte dessen alterirende Kraft sehr oft wahrgenommen und auch noch neulich dadurch einen Knaben an einem rhevmatischen Fieber curiret. Doch kämen auch einige Arten und Zeiten von Fiebern vor, wo diese Arznei nichts hülfe. Denn wenn ein Fieberpatient äußerst schwach, und ent-

kräftet wäre, in Schweißen fast zerflösse und die Säfte immer mehr und mehr resolviret würden, daß man zur Chinarinde seine Zuflucht nehmen müßte, so könnte diese Arznei nichts ausrichten, ob sie gleich, wenn sie vorher wäre gebraucht worden, die heilsame Kraft und Wirkung der Chinarinde würde unterstützt und befördert haben.

§. 147.

Wirkungen des Brechweinsteins in Wechsel-
fiebern.

R. W. Causland Regimentmündarzt, erzählt in seinen Bemerkungen über die Wirkungen des Brechweinsteins und einiger anderer Mittel in Wechsel-^{*)} fiebern, daß im Jahr 1755 die Anzahl der zu Niagara in Canada mit Wechsel- fiebern befallenen Patienten unter den Truppen und Matrosen so groß gewesen, daß er bald einen Mangel an der Fiebrerrinde hatte. Da es ihm nun unmöglich war, dergleichen zu erhalten, so mußte er sich nach einem andern Mittel umsehen, das deren Stelle vertreten konnte. Er fiel bald auf den Brechweinstein, und die Vortheile, die er mit dessen Gebrauch verschaffte, bewogen ihn in kurzer Zeit diesen Gebrauch allgemeiner zu machen. Seit dieser Zeit hat er bis zu dem Jahre 1781. gewis dreihundert Fieber damit geheilet. Da

^{*)} Medical Commentaries Vol. VIII. P. II. p. 247.

Da er aber über einen großen Theil dieser Patienten kein genaues Verzeichniß halten und den Erfolg dieser Behandlung anmerken konnte, so konnte er blos überhaupt sagen, daß es gewiß unter drey Kranken, denen er es gab, zwey geheilt habe. In Ansehung der Methode den Brechweinstein zu geben, fand er allemal, daß er bessere Dienste that, wenn er ihn in Pillengestalt verordnete, als wenn er ihn auflösen ließ. Er bediente sich, um ihn in Pillen zu bringen, einiaer Tropfen Syrup oder einer kleinen Dosis von der gelindabführenden Lattwerge (*Electuarium lenitium*). Er richtete die Dosis so ein, daß zuerst dadurch einige Ausleerung durch Erbrechen oder Purgiren hervorgebracht wurde. Nachmals aber war es blos hinreichend, wenn er nur einen Eckel dadurch erregte, der sich zuweilen in ein einziges Erbrechen oder ein oder zwey außerordentliche Stuhlgänge endigte. Er gab den Brechweinstein nie vor dem Frühstück, weil er auf diese Weise leicht Erbrechen erregt, und eben so gab er ihn nicht eher, als viele Stunden nach der Mittagsmahlzeit, damit der Körper durch Erbrechen nicht seiner nöthigen Nahrung beraubt werden möchte. Er ließ daher gemeiniglich die erste Dosis zwey Stunden vor der Mittagsmahlzeit und die zweyte des Abends beim Schlafengehen nehmen, diejenigen Fälle ausgenommen, wo die Zeit der Wiederkunft des Anfalls einige Abänderungen hierinnen nöthig machte. Er konnte wegen der kleinen Menge Brechweinsteins, den er in seinem Vorrath hatte, selten

ten über zwey Dosen innerhalb vier und zwanzig Stunden geben; ist aber der Meinung, daß man noch eine dritte Dosis mit Vortheil hinzusetzen könnte; die er ohngefähr um zwey oder drey Uhr des Morgens oder so nahe an diese Zeit als der Patient nur erwachte, nehmen lassen würde. Aus dem Verzeichniß, das er über 77 im Herbst 1780 mit dem Brechweinstein in Pillen von ihm behandelte Patienten gehalten hat, erhellet, daß: in fünf Tagen 16 täglich durch 1 Gran, 3 durch verschiedene Dosen und 13 durch einen halben Gran; unter zehn Tagen 6 mit 1 Gran, 4 durch verschiedene Dosen, und 1 durch einen halben Gran; unter funfzehn Tagen 3 mit 1 Gran, 1 durch eine verschiedene Dosis und 2 durch einen halben Gran; unter zwanzig Tagen aber endlich 1 durch 1 Gran und gleichfalls 1 durch verschiedene Dosen geheilt worden. Im Ganzen hat er von 77 Patienten 51 geheilet, von denen bloß 15 in diesem Jahre Rückfälle bekamen. Die Summe der Tage, welche bey allen diesen 51 Kranken die Cur gedauert hat, beläuft sich zusammen auf 286, so, daß auf jeden Patienten im Durchschnitt $\frac{1}{2}$ Tag kam. Unter 56 Patienten, denen er den Brechweinstein aufgelöst gab, wurden 33 dadurch geheilet und nur 4 dieser letztern bekamen Rückfälle; 8 wurden durch 1 Gran täglich, 6 durch eine verschiedene Dosis und 5 durch $\frac{1}{2}$ Gran des Tages in 5 Tagen geheilt. Unter 10 Tagen erfolgte dieses bey 2 Patienten durch 1 Gran täglich, bey 10 aber durch eine verschiedene Dosis:

Dosis: unter 15 Tagen bey einem durch eine verschiedene Dosis, und unter zwanzig Tagen auch bey einem auf gleiche Weise. Die Heilung aller dieser 33 Kranken zusammen dauerte 174 Tage, so, daß auf jeden Kranken ohngefähr $5\frac{1}{3}$ Tag kam. Aus dem hier angeführten wird man sehen, daß:

- 1) die Dosis von einem Gran öfterer als eine kleinere sich nützlich erzeigt habe und überhaupt war es immer desto besser, je größer die Dosis war, die der Magen vertragen konnte.
- 2) Die größte Anzahl von Patienten wurde vor dem fünften Tage geheilet.
- 3) Der Brechweinstein war in Pillen nützlicher als in der Auflösung und schien auch gelinder zu wirken. Ueberhaupt aber erinnert er, daß unter den sogenannten nicht Geheilten eine große Menge von Personen war, bey denen der Brechweinstein eigentlicher zurechen vielmehr nicht gebraucht werden konnte, als unnütz war, weil er bey solchen, indem er immer Brechen erregte, nur wenig Tage fortgesetzt wurde. Ferner hat er bemerkt, daß der Brechweinstein, wenn man ihn zu brauchen anfieng, zuweilen ein dreytägiges Fieber in ein alltägiges zu verändern schien oder zuweilen die ersten Anfälle heftiger machte, beyde Wirkungen aber waren sehr selten. Einige Patienten bekamen auch, während daß sie noch den Brechweinstein fortsetzten, Rückfälle; es würde dieses aber wahrscheinlicher Weise nicht geschehen seyn, wenn sie sich einer stärkenden Diät und der Bewegung hätten bedienen können. Endlich bewirkte auch der Brechweinstein in einigen wenigen Fällen

Fällen eine Heilung, ohne daß er je Brechen erregte, obgleich diese Patienten gemeiniglich eine ziemlich starke Dosis, nemlich anderthalb oder zwey Gran auf einmal nahmen. Er merkt ferner an, daß die 133 Fälle, wo der Brechweinstein von ihm gebraucht wurde, alle in einem Sommer vorkamen, der ungewöhnlich warm war, indem das Fahrenheitische Thermometer oft über neunzig, zuweilen auf zwey und neunzig und einmal vier und neunzig Grad stand. Er hat zuweilen zu andern Zeiten den Brechweinstein bey Wechselfiebern noch nützlicher als in dieser Periode gefunden und kann von diesem Umstande keine andere Ursache als die Kälte der Witterung angeben. Das Jahr 1781 war außerordentlich kühl und es wurden von 95 Patienten mit Wechselfiebern, denen er den Brechweinstein gab, nur zwölf nicht geheilt. Daß die Anzahl der Rückfälle nicht verhältnismäßig abgenommen hat, kann vielleicht von dem Umstande herrühren, daß diese Fälle sich meistens zeitig im Sommer ereignet haben und folglich die Patienten eine längere Zeit der Gefahr der Rückfälle ausgesetzt gewesen sind. Eine Fortsetzung des Verzeichnisses der Patienten, denen er den Brechweinstein gab, zeigt, daß von 95 Patienten, denen er den Brechweinstein in Pillen gab, binnen fünf Tagen 48 geheilet und 1 nicht geheilet; binnen zehn Tagen 24 geheilet und 5 nicht geheilet; binnen 15 Tagen 7 geheilet und 4 nicht geheilet und binnen 20 Tagen 4 geheilet und 2 nicht geheilet worden sind. In allen wurden 83 geheilet,

let, 12 nicht geheilet, und 32 bekamen Rückfälle. Die Zahl der Tage, wo der Brechweinstein gegeben wurde, macht auf die Anzahl der Patienten eingetheilet, ohngefähr $6\frac{1}{2}$ Tag auf jeden Kranken aus. Er bemerkt noch, daß er neun und zwanzig Patienten, worunter die meisten den Brechweinstein mitbrauchten, bey Wechselfiebern noch zu Anfang jedes Anfalls der Hitze funfzehn Tropfen flüssiges Laudanum und zwey Scrupel rothen Salmiak nehmen ließ. Hiervon wurden neun geheilet, viere aber bekamen Rückfälle wieder, und zwanzig blieben ungeheilet. Er fand nach einer großen Anzahl von ihm hierüber angestellter Versuche, daß die bey dem Anfang der Hitze gegebenen Opiate durch den Zusatz eines solchen Mittelsalzes, als der Salmiak, weit wirksamer gemacht wurden. Das hier beschriebene Mittel hob fast allemal die unangenehmen und schmerzhaften Zufälle der Hitze, verschaffte Schlaf, erregte einen starken Schweiß und verkürzte überhaupt den ganzen Anfall. Ohnerachtet er nun überzeugt war, daß dergleichen Wirkungen sehr gut waren, und in einigen Fällen auf alle Art befördert zu werden verdienten, so war er doch geneigt zu glauben, daß diese Palliativmittel die Krankheit verlängert und eine vollkommene Heilung gehindert haben. Er kann zwar dieses nicht mit Gewißheit behaupten, weil unter den Patienten, bey denen er dieses Mittel mitgebraucht hat, viele die Krankheit in einem stärkern Grad als gewöhnlich hatten; und man würde, wenn mit einer großen Hestigkeit

keit der Zufälle auch allemal eine große Hartnäckigkeit des Fiebers verknüpft wäre, wenigstens ein Drittel von den hier gemeldeten Fällen als solche Fieber bezeichnen müssen, die stärker sind, als daß sie das Mittel überwältigen kann. Es scheinen unterdessen die Wirkungen dieser Palliativmittel so erwünscht zu seyn, daß man damit noch weit mehr und viele genauere Versuche, als die gegenwärtigen sind, machen muß, ehe man solche schlechterdings verwerfen kann. Da von vier und achtzig Patienten, die durch den in Pillen gegebenen Brechweinstein geheilet waren, nur neunzehn, von sechzig durch die Fiebrerrinde geheilt aber vier und dreyßig Rückfälle bekamen, so sieht man, daß bey der ersten Methode die Anzahl der Rückfälle geringer als bey der letztern ist. Er hält aber doch für nöthig, zu erinnern, daß bey ohngefähr der Hälfte von denen Patienten, welchen man die Fiebrerrinde gab, vorher der Brechweinstein ohne Nutzen gegeben worden war. Nimmt man nun an, daß die Fiebrerrinde unter diesen dreyßig Fällen in funfzehn nicht anwendbar gewesen sey, und daß man sie also nur in den übrigen funfzehn auf eine gehörige Weise, aber ohne Nutzen, versucht habe; so hat man Ursache zu glauben, daß diese letzten funfzehn Fälle ihrer Natur nach hartnäckiger gewesen sind, als daß sie dieses Mittel hätte heilen können. Auf der andern Seite muß man aber doch auch wieder gestehen, daß, da in dem Clima von Canada fast alle Wechselfieber, bis auf einige wenige Ausnahmen,

men,

men, bey dem Eintritte des Frosts oder Winters aufhören, die Versuche mit dem Brechweinstein aber im Sommer so wie die mit der Fiebrerrinde zu Ende der Zeit der Wechselfieber angestellt worden sind, folglich auch bey denen, die den Brechweinstein genommen, mehr Zeit zu Rückfällen, als bey denen mit der Fiebrerrinde behandelten Kranken gewesen ist; zumal da ein Soldat, so bald er nicht mehr auf der Krankenliste stand, hernach der schlimmsten Witterung Tag und Nacht ausgesetzt war. Hierzu kam noch, daß viele der Soldaten, welche durch die Fiebrerrinde geheilet wurden, Niagara sogleich verließen, und also keine Zeit hatten, Rückfälle daselbst zu bekommen. Alles dieses macht, daß man allerdings dem Brechweinstein von dieser Seite den Vorzug vor der Fiebrerrinde zugestehen muß. Er hat auch bey Wechselfiebern einige Versuche mit einer Verbindung des Brechweinsteins und Opiums gemacht. Er ließ nemlich aus zwey Granen Brechweinstein und einem halben Gran Opium Pillen verfertigen, und binnen vier und zwanzig Stunden zwey, drey und zuweilen viere dergleichen nehmen. Von dreyzehn Patienten, bey denen er sich dieses Mittels bediente, wurden zwölf geheilet, einer blieb ungeheilet, neune aber von den ersten zwölfen bekamen doch Rückfälle. Die Heilung erforderte im Durchschnitt ohngefähr sieben Tage. So gut aber auch der Erfolg dieser Methode zu seyn scheint, so glaubet er doch nicht, daß man solche empfehlen kann. Denn es erregte dieses Mit-

Aa

tel

tel fast eine beständige Uebelleit, und da folglich
 der Patient auch um dieser Ursache willen keine
 Nahrung zu sich nehmen konnte, so blieb er schwach.
 Man muß dieser Ursache die große Anzahl der Rück-
 fälle zuschreiben, obgleich der Umstand auch etwas
 dazu beigetragen hat, daß diese Versuche zeitig
 im Sommer gemacht worden sind, und also die
 wieder hergestellten Patienten weit öfterer Ge-
 legenheit zu Rückfällen hatten. Er machte gleich-
 falls mit dem Kupfersalmiak (*cuprum ammoniacum*) des
 Edinburger Dispensatoriums und den
 Zinckblumen einige Versuche in Wechselfiebern.
 Die ersten halfen wirklich in einigen Fällen, erreg-
 ten jedoch starke Uebelleiten und zuweilen Erbre-
 chen; der Zinck aber schien nicht die geringste Wir-
 kung auf die Wechselfieber zu haben. — Er hat
 verschiedene Wechselfieber dadurch geheilet, daß
 er den Patienten ohngefähr anderthalb Stunden
 vor der Zeit des Anfalls ein warmes Fußbad
 brauchen und zu gleicher Zeit fünf und zwanzig
 Tropfen von dem flüssigen Laudanum mit einem
 Quentchen rohen Salmiak nehmen ließ. Allein
 es schlug ihm auch dieses Mittel öfters wieder fehl,
 welches eben vielleicht eben so oft von der Schwie-
 rigkeit die Zeit des Gebrauchs genau zu bestimmen,
 als von dem Mangel der Wirksamkeit kam. Er
 glaubt, von Dr. Cullen gehört zu haben,
 daß, wenn die reizenden Wirkungen eines Opiats
 vor der Zeit der Rückkunft eines Anfalls vorüber
 wären, das Opiat den Anfall nicht verhindern
 könnte. Wäre dieses der Fall, so sieht man,

daß

daß der Gebrauch der Opiate mit großen Schwierigkeiten verknüpft seyn würde. Denn erstlich müßte man die Zeit genau bestimmen, wie lange die reizende Wirkung der Opiate dauert, und zweytens müßte man auch untersuchen, ob nicht die Zusammenziehung der Oberfläche des Körpers, welche bey dem Anfall eines Wechselfiebers statt findet, viele Minuten zuvor, ehe sich solche durch deutlich in die Augen fallende Kennzeichen zu erkennen giebt, schon so beschaffen ist, daß sie, (wenigstens durch irgend ein solches Mittel, von dem wir Gebrauch machen wollten) nicht gehoben werden kann. Dieses sind Schwierigkeiten, die, gesetzt daß auch die Zeit der Wiederkunft des Anfalls auf die Minute vorher bestimmt werden könnte, doch noch allemal übrig bleiben werden. Wie selten es aber möglich sey, die gedachte Zeit genau zu bestimmen, mag jeder praktische Arzt selbst beurtheilen. Man hat überhaupt bemerkt, obgleich doch noch auch hierbey viele Ausnahmen statt finden, daß, wenn das obgedachte Mittel einen Schweiß erregt, solches auch die Wiederkunft des Anfalls verhindert. Man kann aber, wie er glaubt, mit Recht den Zweifel aufwerfen, ob dieses nicht vielmehr eine Wirkung des ausbleibenden Anfalls, als die Ursache dieses Ausbleibens gewesen sey. So viel ist gewiß, daß er oft einen starken Schweiß plötzlich aufhören und einen regelmäßigen Anfall den Augenblick darauf folgen gesehen hat. Er beschließt nun diese Beobachtungen mit einigen allgemeinen Anmerkungen.

Na 2

erst

erst gedenkt er, daß die Diät bey allen denjenigen Patienten, bey welchen diese Beobachtungen angestellt worden sind, außerordentlich schlecht war, indem die Kranken blos mit eingesalznen Schweinefleisch oder Brod und Thee abwechselten. Wahrscheinlicher Weise würden weit mehrere Patienten geheilet worden und weit weniger Rückfälle erfolgt seyn, wenn die Kranken eine nahrhafte und leicht zu verdauende Kost gehabt hätten. Zweitens hat er bemerkt, daß, da gemeinlich vor der völligen Entstehung eines Wechselfiebers viele Tage lang eine Müdigkeit, Verminderung des Appetits, Neigung zum Durst und Schmerzen in Gliedern vorhergehen, der bey diesen Umständen gegebene Brechweinstein fast immer die Zufälle hebet und die Ausbildung des Wechselfiebers verhindert. Er hat unterdessen nicht oft Gelegenheit gehabt dieses zu bemerken, weil die Soldaten selten eher Hülfe suchen, als bis sie schon einen oder zwey Anfälle gehabt haben. Drittens zeigen alle obgemeldete Veriuche, daß der Brechweinstein vor der Fiebrinde bey Heilung der Wechselfieber darinnen einen Vorzug hat, daß die Patienten weniger zu Rückfällen geneigt sind, daß der Appetit besser dabey bleibt und der Kranke überhaupt sich darnach in einem bessern Zustand befindet. Wenn aber auch, nachdem man den Brechweinstein fünf oder sechs Tage versucht hat, solcher die Anfälle nicht geschwächt oder verhindert haben sollte, so ist der Gebrauch dieses Mittels doch mit dem Vortheil verknüpft gewesen, daß man

man keine Zeit verlohren hat, und daß der Patient durch den Brechweinstein so gut oder vielleicht besser zu dem Gebrauch der Fiebrerrinde zubereitet worden ist, als dieses durch irgend ein anderes Mittel hätte geschehen können. Es giebt unterdessen doch Wechselfieber, bey denen man von dem Brechweinstein wenig erwarten kann, und wieder andere, wo der Gebrauch desselben wirklich sehr schädlich seyn würde. Unter die ersten kann man nach seiner Meinung solche Fieber zählen, die schon lange gedauert haben, und wo die Kräfte sehr geschwächt worden sind. Unter die letztern aber gehören die Fälle, in welchen eine große Reizbarkeit des Magens, der Gedärme oder auch vielleicht des ganzen Körpers vorhanden ist. Ein besonderer Umstand ist, daß, ob gleich in Nordamerika die Wechselfieber in der Nachbarschaft aller großer Seen sehr häufig sind, die südwärts des 45ten Grades der Breite liegen, doch ihm und andern ihm bekannten Aerzten dasselbst nie ein Quartanfieber vorgekommen ist. Er kann nicht bestimmen, ob der Brechweinstein in morastigen und solchen Gegenden, wo man viertägige Fieber antrifft, eben so wirksam als in den Nordamerikanischen Gegenden seyn wird. Ein anderer besonderer Umstand, der ihm bey den Wechselfiebern der letzt gedachten Gegenden vorgekommen ist, ist der öftere Mangel des ziegel- mehlartigen Bodensatzes im Urin, der sonst bey den Wechselfiebern in Europa so gewöhnlich ist. Er hat seine Beobachtungen blos mit dem Urin,

Na 3

der

der zu Ende des Anfalls gelassen wurde, und bey solchen Kranken angestellt, die vollkommene Intermissionen hatten, und gefunden, daß von fünf Patienten nur einer dergleichen Bodensatz hatte. Einige neuere Beobachtungen haben ihm gezeigt, daß eine nahrhafte Kost die Heilung durch den Brechweinstein nicht so sehr unterstützt, noch die Rückfälle so sehr verhütet, als er dieses oben vermuthet hat. Es wurden die gemeinen Soldaten, so weit als er es habe beobachten können, dadurch eben sobald als die Offiziere und andere Personen geheilet, die den Vorzug einer guten Diät und des Gebrauchs des Weins vor den gemeinen Soldaten hatten. Man muß daher den Nutzen einer nahrhaften und stärkenden Kost blos auf solche Fälle einschränken, die schon eine Zeitlang gedauert haben. Es kann vielmehr in den ersten Tagen eines Wechselfiebers, wenn auch gleich keine Zeichen einer Entzündung zugegen und die ersten Wege bereits gereinigt sind, doch eine verdünnende Diät dienlich seyn. Der Mangel des Appetits und der Widerwille gegen den Wein, die man zu solcher Zeit bey den Kranken bemerkt, scheinen uns dieses zu zeigen. Ist dieses wirklich der Fall, so siehet man leicht ein, warum der Brechweinstein, der gemeiniglich die Heilung in den ersten sechs oder acht Tagen zu Stande bringet, bey den gemeinen Soldaten so gute Dienste als bey den Offizieren that.

S. 148.

Nutzen des Brechweinsteins in anhalten- den Fiebern.

Tissot, siehe dessen *Opuscula medica* edit. Balding. Tom. I. p. 30 hat in den Gallenfiebern, die zu Lausanne epidemisch grassiret, den in Wasser aufgelösten Brechweinstein weit kräftiger und von ungleich besserer Wirkung als die *Specacuanha* gefunden. Monro, siehe Zusätze zu Monro's Beschreibung der Krankheiten von Pegue de Presle aus dem französischen übersezt zweyten Band 324, hat bey nachlassenden Herbstfiebern in einigen Fällen das Spiesglasspulver, welches aus einem Theile Brechweinstein und zehn Theilen von dem Pulver der Krebscheeren des Londonschen Dispensatoriums bestand, in kleinen Dosen von zwey bis vier Granen alle vier bis sechs Stunden gegeben. Im Anfange erregte dieses Pulver bisweilen Uebelkeiten, wirkte als ein Purgiermittel und unterhielt eine starke Ausdünstung. Zu andern Zeiten hatte es keine merkliche Wirkung. Bey einigen Kranken, wo man es frühzeitig gab, führte es sowohl durch den Stuhl als Schweiß ab und vertrieb das Fieber. Bey andern war es bey der Abnahme des Fiebers dienlich, oft aber mußte man ganz und gar damit aufhören, weil es entweder zu heftig wirkte oder ganz und gar keine Wirkung oder vortheilhafte Veränderung in der Krankheit

A a 4

her-

hervorbrachte. Auch D. Millar versichert, daß er dieses Spiesgaspulver mit gutem Erfolg in remittirenden Fiebern gegeben habe. In nachlassenden und abwechselnden Fiebern, die sich in den Lägern und niedrigen morastigen Gegenden gezeigt, hat Monro gleich nach geschehenem Aderlassen und gegebener Purganz den folgenden Morgen, wo gemeiniglich das Fieber nachgelassen hatte, einen Gran Brechweinstein mit zwölf Granen Krebsaugen geben lassen, und dieses Pulver, wenn das erstere wenig oder gar keine Hülfe gethan, nach zwey Stunden, sonst aber erst nach vier Stunden noch einmal reichen lassen. Es machte dieses Mittel nicht nur Erbrechen, sondern purgierte auch den Kranken gemeiniglich einigemal und brachte einen Schweiß zuwege. Durch diese Ausleerungen wurde das Fieber allemal vermindert und bisweilen auch gar geheilt. Den ersten Versuch mit kleinen Dosen des Brechweinsteins machten einige Regimentsfeldscheerer. Da Monro aber sah, daß dieses Mittel zu heftig wirkte, weil sie es mit dem schweißtreibenden Spiesglas gaben, so nahm er statt desselben Krebsaugen. Vorher gab er, statt dieses Mittels, so bald er zu dem Kranken gerufen wurde und fand, daß der Anfall nachgelassen hatte, einen Scrupel von der Ruhrwurzel, mit zwey Granen Brechweinstein, auf einmal. Hynerachtet nun aber dieses Mittel ihm gute Dienste geleistet, so gab er doch, nachdem er diese beiden Methoden mit einander verglichen hatte, der
zuerst

zuerst angeführten, da man nämlich im Anfang
 purgiret und die ersten Wege durch den Brech-
 weinstein, in kleinen Dosen gegeben, reiniget,
 den Vorzug. Er verschrieb dieses Mittel gemei-
 niglich den zweiten oder dritten Tag wieder, wo
 nicht, so hielte er den Leib mit einem gelinden
 Klystier oder Laxans offen, und fuhr mit dieser
 Methode so lang fort, bis das Fieber sich nach
 und nach verlor, oder sich in ein Wechselfieber
 verwandelte. Er ist in seiner guten Meinung
 von dieser Heilmethode durch die Erzählung des
 D. Luck bestärkt worden, der sich einer ähnlichen
 bey gleichartigen Fiebern in Nordamerika und
 Westindien bedienet hat. Dieser ließ gleich im
 Anfange eine Ader öffnen, und gab, so bald das
 Fieber nur in etwas nachließ, vier bis fünf Gra-
 ne von der Kuhrwurzel mit einem halben Gran
 Brechweinstein. Nach zwey Stunden ließ man
 dieses Mittel zum zweytenmale nehmen; der
 Kranke aber durfte so lange, bis dieses geschehen
 war, nichts trinken; daher denn dieses Mittel
 desto eher in die Gedärme gieng, als es Erbre-
 chen machte. Wenn dieses Mittel nach zwey
 Stunden nicht genugsam durch Erbrechen und
 den Stuhl gewirkt hatte, so verordnete er zum
 dritten mal eben dieselbe Dosis, welche gemei-
 niglich die Galle zureichend abführte, worauf
 denn das Fieber gänzlich vergieng, oder doch
 sich in ein Wechselfieber verwandelte, welches der
 Fiebrerrinde wich. Auf dem festen Lande von
 Amerika wurden die Kranken, so bald sie nur ein

Aa 5

ordent-

ordentliches remittirendes Fieber hatten, leicht völlig gesund; allein auf den amerikanischen Inseln sahe er sich genöthiget, den Kranken gleich, so bald nur das Fieber in etwas nachzulassen angefangen hatte, die Fiebertinde nehmen zu lassen, weil sich sonst die Krankheit in ein anhaltendes und gefährliches Fieber verwandelte. D. Huc änderte diese jetzt erzählte Methode niemals, ausgenommen, wenn die Anzeigen zum Purgieren dringender, als die zum Brechen waren. Als denn ließ er eine halbe Unze Tamarinden, zwey Unzen Manna, und zwey Gran Brechweinstein in so viel Wasser kochen, daß nach dem Kochen acht Unzen übrig blieben. Hiervon ließ er alle Stunden den vierten Theil geben, bis die Purganz durch den Stuhl wirkte. Montro hatte den Brechweinstein in kleinen wiederholten Dosen erst in dem letztern Kriege, und alsdenn nur in drey Lägern in Engelland zu brauchen angefangen und in diesen bequemen und gesunden Feldzügen zu wenig Gelegenheit, so viele Versuche damit anzustellen, daß er völlig überzeugt worden wäre, wie diese Art wirklich die beste Methode sey. Allein so viel er aus dem, was er selbst gesehen und den Nachrichten der Regimentsfeldscheerer schliefen konnte, so hielt er doch schon, noch ehe ihm D. Huc seine Beobachtungen mitgetheilet, diese Methode wahrscheinlicher Weise vor die beste. Nachher hat man ihn benachrichtiget, daß in andern Ländern das vornehmste Mittel bey diesen Fiebern der Brechweinstein nach vorhergegan-

ner

ner Aderlaß sey, von dem man den vierten Theil eines Grans, oder einen halben Gran täglich drey oder vier mal die ganze Krankheit hindurch nehmen lässet. Man hat hierbey nicht die Absicht, ein Erbrechen zu machen, sondern sucht die Galle nur durch den Stuhl abzuführen; und dieses geschieht desto gewisser, wenn man sich hierbey noch der Klystiere bedienet.

S. 149.

Ob der Brechweinstein bey Schlagflüssen, Kopfschmerzen, Schwindel, schlaffsüchtigen Zufällen, Kopf-Brust-Augen- und Hals-Entzündungen zu brauchen?

Bei Schlagflüssen, schlaffsüchtigen Zufällen, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrenklingen, Sausen und Brausen der Ohren, Entzündungen des Kopfs, Gehirns und der Augen werden die Brechmittel von einigen als höchstschädlich verworfen, weil sie eine starke Erschütterung und einen zu starken Trieb des Bluts nach dem Kopfe machen, der die gedachten Krankheiten verschlimmern und vermehren und unglückliche Folgen nach sich ziehen kann, von andern aber empfohlen, und beide berufen sich auf Erfahrungen. Zu den Letztern gehöret der Herr Leibarzt Vogel, welcher in seinen *Paralipomenis de vomitoriorum usu* S. IV.

§. IV. V. IX. X. in erwähnten Krankheiten den Gebrauch der Brechmittel empfiehlt. Meines Erachtens kommt es bey dem Gebrauch der Brechmittel in diesen Krankheiten zuerst auf den Sitz der Ursache an. Sitzt die Ursache von Schlagflüssen, schlafflichtigen Zufällen, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrenklingen, Sausen und Brausen der Ohren, im Unterleibe, im Magen und Därmen, und entstehen diese Zufälle von allerhand widernatürlichen, scharfen, verdorbenen, faulen Materien und Unreinigkeiten, Galle, Schleim u. d. m. so sind die Brechmittel nöthig und nützlich und können diese Zufälle heben; doch halte ich für nöthig, damit nicht von dem Brechen der Trieb des Bluts zu sehr nach dem Kopfe vermehret werde, vor dem Brechen diesem durch Aderlassen vorzubauen, welches insonderheit bey Vollblütigen und allen denen, bey welchen ohnehin das Blut zu stark nach dem Kopfe geht, höchst nöthig ist. Rühren aber gedachte Krankheiten von Stockungen im Kopfe her, so kommt es darauf an, ob diese Stockungen von den Wirkungen des Brechens und Brechmittels können fortgetrieben und gehoben werden oder nicht. Geschiehet das erstere, so werden die Krankheiten gehoben; geschiehet aber das letztere, so bleiben nicht nur die Krankheiten, sondern können auch vermehret und verschlimmert werden, indem die stockenden Materien tiefer und stärker in die engen Gefäße, in welchen sie stocken, und in noch andere enge Gefäße mehr hineingetrieben und die

Stockun=

Stöckungen vermehret und hartnäckiger werden können. Der Erfolg der Brechmittel ist also in diesen Krankheiten in diesem Betracht allezeit ungewiß. So oft sie glückliche Wirkungen in diesen Krankheiten thun und gethan haben, eben so oft können sie auch in diesen Krankheiten unglückliche Wirkungen hervorbringen, und an Erfahrungen, welche beides bestätigen, fehlet es nicht, und eben das halte ich auch für die Ursache, daß die Meinungen der Aerzte in Ansehung des Gebrauchs der Brechmittel in diesen Krankheiten, davon hier die Rede ist, so verschieden und einander entgegengesetzt sind. GREGORY Elem. of Practice S. 252 empfiehlt den Gebrauch der Brechmittel und besonders der Spiesglasmittel in der Hirnwuth und der Edinburgische Lehrer Sipe hat, wie Thomas Withers in seinen Bemerkungen über die Fehler, die bey dem Gebrauch der Arzneimitteln begangen werden, aus dem Englischen übersetzt Seite 95 versichert, oft die Spiesglasmittel bey Augenentzündungen nützlich befunden, ja auch sogar dabey zuweilen mit Nutzen ein gelindes Brechen erregt. In der Folge werde auch ich einige Beispiele von Augenfehlern anführen, die durch Brechmittel glücklich sind gehoben worden. Auch werden diese Mittel bey verschiedenen Arten der Bräune oder Halsentzündung, als bey der bössartigen und mit Geschwüren verknüpften Bräune, wie auch in der Halsentzündung, bey der eine widernatürliche Haut in der Luftröhre erzeugt wird, sehr gerühmt.

Cullen,

Cullen, schreibt Wichers am angeführten Orte, empfiehlt in seinen Vorlesungen sie in der letzten Krankheit, und zwar hauptsächlich auf das Zeugniß des D. Crawford, der in seiner Inaugural-Disputation de cynanche stridula ausführlich von dem Nutzen der Brechmittel in derselben handelt. Zwar leugnet, wie dieser Verfasser sagt, D. Home diesen Nutzen, und glaubt, sie könnten dadurch schaden, daß sie die Absonderung des Schleims in den Lungen vermehren, ohne solchen herauszutreiben, welches doch, seiner Meinung nach, eine Sache ist, vor die wir uns, so viel als möglich, hüten müssen. Gesezt aber, spricht Crawford, daß auch durch die Brechmittel die Absonderung des Schleims vermehrt wird, so sind doch dieselben, da die Entstehung der widernatürlichen Haut in der Luftröhre so gefährlich ist, deswegen nützlich, weil sie die Erzeugung dieser Haut verhindern. Denn wenn die Brechmittel zur Ausleerung der bereits erzeugten Haut nützlich sind, so sind sie es auch zu Ausleerung derjenigen Materie, aus welcher diese Haut entsteht, weil bey dem Ekel und Uebelkeiten das Emeticon, bey dem wirklichen Erbrechen aber das Ausathmen mit der größten Heftigkeit geschieht. — Es ist diese Gattung von Bräune, nach Crawfords Erzählung, in einigen Gegenden von Schottland ziemlich häufig, wo man allemal im Anfange der Krankheit, oder wenn sich dieselbe zur Mächtigkeit vermehrt, gleich und auch noch vor dem Gebrauch des Aderlassens und Purgirens

rens ein Brechmittel giebet. Und dieses geschieht mit einem so guten Erfolg, daß wenig Kinder, bey denen dieses Mittel zu rechter Zeit gebraucht wird, an dieser Krankheit sterben. Tournefort bestärkt den Nutzen der Brechmittel in dieser Krankheit durch das, was er von einer Kinderskrankheit erzählt, die in den Morgenländern sehr gemein ist, und der er den Namen der Kinderspest bengelegt. Es entstehet in solchen unten in der Kehle eine Pestbeule, da man denn, so bald sich solche zeigt, ein Brechmittel giebet, ja solches wiederholet. — Ein Verfahren, das, wie er versichert, allemal mit einem glücklichen Erfolg verknüpft ist. — Das Brechmittel, dessen sich die Einwohner von Schottland bey der Kindersbräune bedienen, ist Ipecacuanha. Sie hat aber den Fehler, daß wegen ihres widrigen Geschmacks die Kinder nicht viel davon hinunterschlucken. Crawford rath daher lieber den Brechweinstein zu erwählen, der keinen merkklichen Geschmack und Geruch hat, und auch, nachdem die Wirkung des Brechmittels vorüber wäre, den Brechweinstein in einer solchen kleinen, aber oft wiederholten Menge zu geben, daß er einen bloßen Ekel erregt und als ein schweißtreibendes Mittel wirkt, worinnen er den reizenden schweißtreibenden Mitteln, weil solche erhitzen, vorzuziehen ist. Die Anhäufung eines schleimigten Wesens in der Luftröhre, welche bey Halsentzündungen nicht ungewöhnlich ist, verursacht den Tod des Kranken, indem sie ihn erstickt.

Dieses

Dieses sucht man durch ein zeitlich gegebenes Brechmittel zu verhüten, das den Schleim fortstößt, die Absonderung des Schleims befördert und dessen Anhäufung in der Luftröhre verhindert. Huxham Oper. III. p. 112 gab in der Bräune, wenn das Erbrechen und der Eckel heftig waren, sonderlich bey Erwachsenen ein Brechmittel, welches den Schmerz im Halse nicht nur, wie man hätte glauben sollen, keinesweges vermehrte, sondern so gar milderte. Auch Kindern ließ er durch ein wenig Meerzwiebel-saft, seinen Spiesglaswein und dergleichen Dinge, öfters ein kleines Erbrechen erregen, weil sie sonst die Menge des Schleims erstickt haben würde. Gregory Elem. of Practice §. 281. sagt: die allgemeinen Anzeigen zur Heilung der bössartigen Bräune kommen mit denen überein, die man bey den faullichten Fiebern zu erfüllen hat. Aderlassen und Purgiermittel schaden, gelinde Brechmittel und Blasenpflaster aber sind nach Beschaffenheit der Umstände nützlich. Percival (siehe dessen Essays medical and experimental T. I. p. 382. und die Sammlungen auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte 2. Band. 1. Stück Seite 96.) versichert, er habe bey der bössartigen Bräune Huxhams Rath befolgt, und allezeit gefunden, daß das Brechmittel die Heftigkeit der Zufälle gehindert, ja zuweilen die ganze Krankheit gehoben hätte, und man hat den Nutzen der Brechmittel bey dieser Krankheit nicht blos ihrer Wirkung auf die im Magen befind-

befindlichen Unreinigkeiten, sondern auch der
 Absonderung der Drüsen im Halse, der Beför-
 derung eines gleichförmigen Umlaufs des Bluts
 und der Vermehrung der Ausdünstung und Er-
 weckung des Schweißes, die von den Brechmit-
 teln bewirkt wird, zugeschrieben. In besag-
 ten Sammlungen wird angemerkt, daß Sau-
 vages, Tissot und andere gleicher Meinung
 sind und dem Hurham folgen, allein es ist auch
 wohl zu merken, daß es auch eine Gattung bö-
 sartiger Bräune giebt, wo die Brechmittel schä-
 den, siehe FOTHERGILLE'S Account of the putrid
 sore-throat. p. 42. et 52. und daß dieselben fast
 durchgehends bey der gewöhnlichen inflammato-
 rischen Bräune schädlich sind. Die Entzündung
 der inwendigen Theile des Halses und der dabey
 befindlichen Geschwulst, Reiz, Krampf und
 Schmerz ist öfters sehr stark, und es wird das
 durch der Schlund sehr verengert, daß das Er-
 brechen einen heftigen Reiz und viel Schaden
 und Gefahr verursachen würde. — Eine Be-
 merkung, die auch zuweilen von der böartigen
 Bräune gilt, wenn nämlich die Entzündung bey
 solcher sehr stark ist. Schwächere Dosen eines
 Brechmittels hingegen, welche kein Brechen ma-
 chen, sondern Schweiß treiben und die Ausdün-
 stung befördern, können auch bey der entzün-
 dungsartigen Bräune meistens mit Nutzen
 gebraucht werden. Cullen behauptet in seinen
 Anfangsgründen der praktischen Arzneiwissen-
 schaft im ersten Theile S. 204 bey der böartigen
 Bb Hals

Halsentzündung (cynanche maligna), daß die Brechmittel bei dieser Krankheit sehr gute Dienste leisten und zwar sowohl, wenn sie in einer vollen Dose gegeben werden, daß sie ein wirkliches Erbrechen machen, als auch, wenn man sie in so kleiner Dose braucht, daß sie blos einen Ekel verursachen.

§. 150.

Ob der Brechweinstein in Brustentzündungen zuträglich?

Manche rühmen in Brustentzündungen, als der Pleuritis und Lungenentzündung, den Gebrauch der Brechmittel und des Brechweinsteins, sowohl in so großen Dosen, daß sie Brechen machen, als in so kleinen Dosen, die kein Erbrechen, sondern nur einen Ekel erregen, welche letztere sie in allen Perioden dieser Krankheit als ein sehr schätzbares Mittel anpreisen. Withers, siehe dessen vorher angeführte Bemerkungen Seite 100, pflichtet der Meinung einiger Neuern nicht bei, welche den Spiesglasmitteln eine spezifische Wirkung in den Brustentzündungen zuschreiben. Man sollte dieses, sagt er, nicht eher thun, als bis dieser Nutzen durch die Erfahrung factsam bestätigt worden, und sich des Namens eines specifischen Mittels niemals in einer so weitläufigen und unbestimmten Bedeutung bedienen. Es könnten sonst einige dadurch bewogen werden, sich

sich

sich bey dieser Krankheit zu sehr auf die Spieß-
glasmittel zu verlassen, und den Gebrauch ande-
rer wirksamern Arzneyen darüber zu vernachläs-
sigen. Nach vorhergegangener Aderlasse könnte
man, meint er, sowohl bey dem Anfange eines
Brustfiebers, wenn die Zufälle noch gelinde sind,
als auch gegen das Ende, wenn sich die Heftig-
keit der Zufälle schon vermindert hat, und der
Auswurf sehr zähe ist, gar mangelt, oder die Lun-
gen voll Schleim sind, sich eines gelinden Brech-
mittels ohne allen Schaden, ja oft mit gutem
Nutzen bedienen. In andern Perioden dieser
Krankheit ist das Erbrechen, wegen der Heftigkeit
des Schmerzens, des verstopften Umlaufes des
Blutes durch die Lungen und des schweren Athems
holens unsicher. Ich muß gestehen, ich habe
selbst die Pleuritis nach vorher geschehenem Ader-
lassen oft durch Brechmittel curiret, aber in allen
diesen Fällen entstand die Pleuritis von der Galle.
Entstehet sie aber nicht davon, sondern hat
eine wirkliche Entzündung zum Grunde, so kommt
es darauf an, ob durch die Wirkung der Brech-
mittel die Entzündung zertheilet wird, oder nicht.
Was von beiden geschehen wird, ist vorher nicht
mit völliger Gewißheit zu bestimmen, es ist eins so
gut möglich als das andere. Nach Cullens Ur-
theile, siehe dessen Anfangsgründe der practischen
Arzneywissenschaft ersten Theil S. 237. ist es
allemahl eine gefährliche Sache, sich bey Brust-
entzündungen der Brechmittel in einer solchen Do-
se zu bedienen, daß sie wirkliches Erbrechen erzeu-
gen,

Ab 2

gen, das hingegen hat er sehr nützlich befunden, sie nur in so kleinen Dosen zu geben, daß sie einen bloßen Ekel erregen, und, wenn die Krankheit schon einige Zeit gedauert hat, so hat er solche Dosen als das beste Mittel befunden, wodurch der Auswurf befördert werden kann.

S. 151.

Nutzen des Brechweinsteins in der Ruhr.

Keine Methode die Ruhr zu curiren ist nach dem Urtheil des Herrn Leibarztes Zimmermanns, siehe dessen Schrift von der Ruhr Seite 393, vielleicht besser als diejenige, welche Tissot wider die Faulstieber angegeben hat und die darinne besteht, daß man eine ziemliche Portion Brechweinstein in vielem Wasser auflöst, dieses durch einen Syrup angenehm macht und davon jede Stunde so viel trinken läßt, als zu einem wiederholten Erbrechen nöthig ist.

Der sehr geschickte Englische Wundarzt, Herr Wilhelm Russell, fand bey der Unternehmung der Engländer auf Martinico, daß in der Ruhr der Brechweinstein das beste und vorzüglichste Brechmittel in allen Fällen ausmache, wo viele faule Galle im Magen und Därmen sitzt, weil dieser die verdorbene Materie geschwind abführte, die sonst das größte Unheil würde anrichten, wenn sie auch nur eine kurze Zeit in den Därmen

Därmen